

Kyritz

[Darum geht's]

Flucht, Asyl und Nachbarschaften

[Zeitpunkt der Interviews]

November 2015 und 2017

[Früher]

“Wenn man die Flüchtlinge von damals vergleicht mit denen von heute, das ist was ganz anderes. Wir waren ja unter Beschuss und die Kinder erfroren auf der Flucht 1945. Als wir durch Pommern flüchteten, war die Stadt menschenleer, da waren Telefonmasten und da hing ein vielleicht 16-jähriger Soldat. Auf einer Pappe darunter stand: „Wegen Feigheit vorm Feind.“; “Ich selbst bin Kriegskind, Dresdnerin. Mein

Vater wurde fast vor unseren Kinderaugen durch eine angloamerikanische Bombe zerrissen. Ich kenne meinen Vater nicht, das ist ein ganz großes Defizit, was ich in mir trage.“; “Ich denke, ich bin selbst noch traumatisiert, wenn man als Kind nur zerfetzte Menschen liegen sieht und es stinkt nach verbranntem Fleisch. Meine Großmutter lag neben uns im Stroh, tot. Das haben wir nicht begriffen. Es war so, in dem Alter waren wir überhaupt nicht fähig.“; “Nach dem Krieg waren wir Flüchtlinge und man hat uns hier in Kyritz empfangen wie Pack. Und ich verstehe nicht, die Leute werden immer älter und nun kommen die Flüchtlinge und brauchen Hilfe und dass man den Leuten die Hilfe verweigert, finde ich unmöglich!"; “Früher hatten wir hier FDGB, DFB, STGB und Bauernverein. Mit dem DFB haben wir das letzte Mal kurz vor der Wende eine Weihnachtsfeier

gehabt, mit dem Deutschen Frauenbund.“; “Ich habe ganz und gar nichts gegen Ausländer, man ist zu DDR- Zeiten schon mit ihnen ausgekommen. Da haben wir Afrikaner kennengelernt und in der Gaststätte zusammen Bier getrunken, wir sind ins Gespräch gekommen und das war interessant. Da muss man offen sein. Spannend fand ich, was sie so aus ihrem Land erzählt haben. Wir konnten damals nicht raus und fanden es spannend.“

[Verständnis und Überforderung]

“Ich bin ja selber Flüchtlingskind und darum verstehe ich die Flüchtlinge auch. Ich weiß ja, wie es geht. Ich konnte meine Schule nicht beenden, ich hatte dann Glück, dass ich im Büro arbeiten konnte.”; “Ich habe gemischte Gefühle. Es ist komisch, die bringen im Prinzip ja auch alles durcheinander.”; “Ich fühle mich überfragt, es gibt immer Vereinzelte, die alles machen, die sich kaputt machen und andere, die sagen: „Das geht mich nichts an.“, dabei geht es sie auch an. Wenn ich jetzt was gebe oder jemand aufnehme, wäre dann das Problem gelöst?”; “Ich bin sehr zwiespalten. Ich stelle mir die Frage, wie man das alles bezahlen soll.”

[Unterstützende Worte]

“Wir sind dafür, dass die Menschen aufgenommen werden sollten und hier eine Bleibe finden.”; “Ich habe keine Angst, habe doch keinen Kontakt mit ihnen. Mein Leben hat sich nicht verändert. Jeder muss wissen, was er macht. Mich stören sie nicht. Ich würde auch helfen, ich bin aber krank.”; “Die Bürgermeister müssten das mehr unterstützen und fördern. Wir hoffen, dass sie eine schöne Unterkunft haben und sich auch ein bisschen wohlfühlen, dass sie zur Ruhe kommen. Das haben wir ja auch hinter uns.”

[Sorgen und Ängste]

“Ich muss mich woanders doch auch anpassen! Das sind unangemessene Forderungen, sie müssen sich anpassen, aber das muss man denen beibringen, da müssen Leute bereitgestellt werden, das kann man nicht dem Selbstlauf überlassen, das funktioniert nicht, es muss begleitet werden.”; “Es gibt Angstgefühle, die man im Alter hat und die heute auf uns zukommen. Die Menschen haben Angst. Wenn ich keine Angst hätte, müsste ich nicht demonstrieren.”; “Die Mittelschicht, wir sind die arbeitende Bevölkerung, die Steuerzahler, da sollte man doch mal zuhören, was wir sagen! Man muss doch mal zuhören und fragen, warum wir so frustriert sind!”; “Hier im Osten ist es nicht ausländerfeindlicher als im Westen, wie immer gesagt wird.”

[Weitere Sorgen und Ängste]

“Aber da ist ja wieder ein kulturelles Problem, weil die Männer meinen, es sei Frauenarbeit. Aber nicht mehr lange. Wenn ich mal von mir selbst spreche, merke ich für mich, dass etwas Groll hochkommt bei der Verweigerung dieses Dienstes, Putzen usw.“; “Die Bearbeitungszeiten sollten sehr kurz gehalten werden. Die Ämter und auch diejenigen, welche Deutsch unterrichten sind so zerstückelt. Keiner weiß, was der andere tut. Also mit den Trägern ist es ein bisschen schleierhaft. Das müsste besser organisiert sein. Es bräuchte umfangreichere und eindeutige Informationen und vielleicht die Töpfe aufzeigen, wo es herkommt. Man sollte das alles transparenter und zugänglicher gestalten.“; “Mich stören die Sprachprobleme. Ich würde gerne mehr von den Menschen erfahren und auch von mir einbringen, aber

die Sprachbarriere ist das größte Hindernis. Und ich finde, sie brauchen einen Tagesablauf.“

[Kritik an Unterbringungsart]

“Die Flüchtlinge werden hier zusammengepfercht, das ist unmenschlich und nicht tragbar. In der geplanten Ferienlagerunterkunft gibt es nicht einmal Sanitäranlagen, nichts zum Einkaufen, keine sozialen Kontakte. Es ist ein Kinderferienlager und soll auch eins bleiben!“; “Anfang Oktober gab es eine Versammlung mit dem Landrat. Uns wurde mitgeteilt, dass ca. 100 Flüchtlinge zu uns nach Bork kommen sollen. Die beiden vorgesehenen Ferienlager sind für den Winter jedoch gar nicht geeignet.“; “Das Problem ist, 75 Einwohner auf 100 Flüchtlinge, das ist Irrsinn. Wir sagen nein zur Massenunterkunft, aber haben doch keine Probleme mit

Flüchtlingen, wenn es von den Zahlen her zumutbar ist. Wir haben gesagt, bis 30 Personen sind kein Problem, aber da der Landrat uns einfach vor vollendete Tatsachen stellte, weil er 100 Menschen hier unterbringen will, fertigten wir Plakate an.“; “Das ist ja, ich sag´s mal so: „Am Arsch der Welt“, kein Bus, keine Heizung, einfach nichts.“; “Ein Beispiel aus dem Bauamt: seit Jahrzehnten ringen wir um Bauschutt, EU-Richtlinien, CO2-Vorgaben. Und nun plötzlich, bauen wir einfach Blechhütten. Das kann ich gar nicht genehmigen, weil es eine Straftat wäre. Ratlosigkeit. Es müssten Regelungen verändert werden.“

[Infrastruktur]

“Montags, mittwochs und freitags kommt ein mobiler Bäckerwagen, sonst gibt es hier nichts. Es wurde über einen Busshuttle diskutiert.”; “Ich finde es traurig, wie es momentan ist. Es ist ja gut und schön, aber so wie es jetzt ist, wird es eskalieren. Unter aller Sau, wie sie untergebracht sind, Zelte und so. das geht gar nicht! Dann müssen sie woanders hin. Wo mehr Platz ist. Die müssen gesundheitlich betreut werden. Wir Deutschen kriegen ja schon keine Termine beim Arzt.”

[Kommunikation]

“Von unserem Wohlstand aus kann man gut über die Not anderer entscheiden. Die meisten blocken gleich ab: „Wir haben selbst nicht genug und es wird immer schlechter.“. Sie sind egoistisch und müssten sich mal damit

auseinandersetzen.”; “Wenn man nicht hier aufgewachsen ist, ist man eh selbst Ausländer. Man kriegt hier schwer Kontakte. Ich habe schwere Probleme mit den Nachbarn. Die Leute hier haben immer Frust. Ich passe hier nicht her, bin noch nicht angekommen. Da frage ich mich, wenn es schon nicht in der Nachbarschaft funktioniert, wie soll es dann im Großen funktionieren? Rassismus und Intoleranz, das stört mich am meisten.”; “Ich bin der Meinung, eine Vorbereitung wurde verschlafen, man hätte mit Sportvereinen, Handwerkern, eben Gemeinschaften reden können: „könntest du dir vorstellen, ob du ihnen Arbeit gibst?“; “Es gibt hier Menschen die sind so ein bisschen vergessen, da braucht es eine Kontaktberatungsstätte. Sie sind aus dem sozialen Leben gefallen. Es gibt hier auch Neonazis, die werden aus ihren Löchern kommen.”; “Eine Versammlung mal

regelmäßig, dass die Leute von sich mal was sagen können, gibt’s eigentlich zu selten. Damit auch alle wissen, warum sie herkommen. Wir brauchen konkrete Hintergrundinformationen und wollen auch was dazu sagen.”; “Wenn man eins zu eins mit den Leuten vor Ort redet, dann fangen sie auch an, drüber nachzudenken, man muss immer wieder reden, reden, reden. Reden ist das A und O.”

[Kontakte]

“Wir haben zwar kein Willkommensfest oder ähnliches geplant, aber Spendenbereitschaft für Familien mit Kindern ist da.”; “Eine positive Seite ist, dass der Zusammenhalt im Dorf wieder riesengroß ist, seitdem wir das Flüchtlingsthema haben.”; “Das äußerte sich in dem Grillabend an einem Samstag, um über das Thema zu diskutieren. Man hat wieder ein gemeinsames Thema.”; “Die Menschen sollen innerhalb der Stadt leben und gesehen werden. Die Menschen sollen lernen, dass Menschen mit Not und Panik und Angst herkommen.”; “Begegnungen wären wichtig zwischen der Bevölkerung und den Flüchtlingen, es gibt so viel Leerstand, da sollte es eigentlich möglich sein, es so erträglich wie möglich zu halten.”; “Es wurde ein Dorffest veranstaltet und wir haben dann zwei Wagenladungen an Spenden

gesammelt, da wurde im Vorfeld ganz konkret gesagt, was gebraucht wird. Es wurden Zettel geschrieben, auf denen klar stand, was gebraucht wird und was nicht.”; “Mein Mann arbeitet als Heimleiter in einem Asylbewerberheim, hat für jeden ein offenes Herz und es herrschen dort, auch dank vieler ehrenamtlich arbeitender Menschen (5 verschiedene Deutschkurse werden angeboten, Möglichkeiten für gemeinnützige Arbeit mit geringer Entlohnung + Möglichkeiten für kostenlose Freizeitbetätigung (Fitnessstudio, Fussball, Jugendvereine), sehr friedliche Verhältnisse.”

[Größeres]

„Würden die Menschen nicht nur an sich denken, sondern global denken, dann gäbe es auch weniger Probleme speziell im emotionalen Bereich.“; „Musik ist die Sprache der Welt und dient der Völkerverständigung. Jeder präsentiert seine Kultur musikalisch und dann gibt es noch gemeinsames Kochen oder Handarbeiten. Man strickt sozusagen die eigene Kultur in den Pullover und tauscht sich das dann aus. Treffen mit Kindern auf Spielplätzen und auch privat. Wir arbeiten als Schulmediatoren. Und da können Menschen unmittelbar erreicht werden“; „Ich finde es interessant, dass die Welt ein bisschen bunter wird.“

[Wünsche]

“Mehr Aufklärung, müsste doch von oben kommen dass die Leute vorinformiert werden und für die Durchmischung in der Schule sorgen.“; „Ich möchte, dass nicht dann so Inseln entstehen, wo es dann gar keinen Kontakt gibt, wo sie so ganz unter sich sind. Wo können die Menschen sich auseinandersetzen mit ihren Verschiedenheiten und dem Zusammenkommen? Was hat es für Auswirkungen auf mein Leben wie es jetzt ist?“; „Ein Kennenlernen wäre wichtig. Ich würde sogar mitmachen, wenn da Flüchtlinge kommen, beim Kennenlernen.“